

«Und dann wollte ich immer mehr...»

Fabio Lagomarsini besitzt die weltgrösste Sammlung an gebrauchten Fussballschuhen berühmter Profis, die erstmals in kleinerem Rahmen öffentlich ausgestellt wurden. Überraschenderweise findet seine Lebenspartnerin Priscilla Schmid vom RAV Bülach grossen Gefallen daran.

VON CAN ARIKAN

Das RAV in Bülach ist nun das dreizehnte von insgesamt siebzehn im Kanton, welches ich besucht habe. Schliesslich habe ich mir zum Ziel gesetzt, alle RAV zumindest einmal von innen gesehen zu haben.

Nachdem mich Leonie Moroder, Leiterin des RAV Bülach, durch die Räumlichkeiten geführt hat, machen wir uns auf den Weg gen Stadtmitte. Ziel ist die Goldschmiede von Walter Schumacher, der seine Lokalität für einen ganz besonderen Anlass zur Verfügung gestellt hat.

Schuh-Fetisch beim Mann

Für gewöhnlich sagt man den Schuh-Fetisch dem weiblichen Geschlecht nach. Doch Fabio Lagomarsini stellt dieses Klischee auf den Kopf. Wieso? Weil er weit über hundert Paar Fussballschuhe besitzt, welche nun in den Räumen des Goldschmieds erstmals öffentlich ausgestellt werden. «Normalerweise stehen die Schuhe bei mir zu Hause in Vitrinen. Anfänglich war es eine, nun sind es bereits vier. Nicht alle Schuhe haben Platz in diesen, also wird der Fussboden in der Wohnung ebenso als Ausstellungsfläche genutzt.»

Ein Paar gebrauchte Fussballschuhe seines Lieblingsspielers Christian Vieri von Inter Mailand steckte Lagomarsini mit der Sammlerleidenschaft an. Als er eines Tages einen Funktionär des italienischen Fussballclubs Inter Mailand kennen gelernt habe, habe er nicht lange gezögert und diesen angefragt, ob er ihm die Schuhe seines Lieblingsspielers auf-treiben könne. Er konnte. «Und dann wollte



Fabio Lagomarsini und Priscilla Schmid träumen davon, einmal in grossem Rahmen auszustellen.

ich immer mehr», erinnert sich Lagomarsini.

Seither verbringt der 30-jährige Informatiker täglich zwischen einer halben und einer ganzen Stunde im Internet. Dort knüpft er Kontakte mit Mittelsmännern und Funktionären – mit Menschen, die möglichst nahe an den Profis sind –, um an weitere Exemplare zu kommen. «Ich kaufe die Schuhe jedes Fussballprofis ab.» Doch nur selten bekomme er sie direkt von den Spielern.

Der Freundin gefällt's

In seiner vierjährigen Sammeltätigkeit hat der gebürtige Aargauer über hundert Paare gekauft. Mit dabei sind auch solche von Weltstars wie Ronaldinho, Kaka und Zidane. «Klar, diese sind nicht günstig: Meist bezahle ich zwischen 500 und 2000 Euro pro Paar», sagt Lagomarsini. Doch diese Beträge seien nicht wichtig: «Wenn ich gewisse Schuhe will, spare ich dafür und gebe das verlangte Geld dann auch aus.» Glücklicherweise stehe seine Lebenspartnerin voll hinter ihm: «Komischerweise hat sie Freude an meinem Hobby», sagt Lagomarsini. Also wieder ein Klischeebruch! Die mir bekannten Frauen setzen Fussball

zumindest nicht ganz oben auf die Prioritätenliste.

Seine Lebenspartnerin heisst Priscilla Schmid und arbeitet im RAV Bülach. Sie war es auch, die mich auf das Hobby Ihres Freundes sowie die Ausstellung aufmerksam gemacht und eingeladen hat. Seit acht Jahren ist sie mit Lagomarsini zusammen «und vor vier Jahren hat's angefangen», sagt Schmid. Ihr Freund sei schon immer Jäger und Sammler gewesen; so begeisterte er sich auch schon für Formel-1-Helme, was auch nicht gerade ein kostengünstiges Hobby gewesen sei.

Üblicherweise schätzen es Frauen weniger, wenn die bessere Hälfte jagt und sammelt, doch in diesem Fall teilt sie sein Interesse und findet grossen Gefallen daran. «Jeder Schuh ist ein Unikat, fast schon eine Art Kunstwerk. Und alles ist Handarbeit!» schwärmt Schmid.

Die Idee einer Ausstellung

Angefangen habe alles mit einer Vitrine, worin jeweils die schönsten Stücke ausgestellt wurden. Mit der Masse musste jedoch mehr

Platz in Form neuer Vitrinen her. «Es hat auch schon Konflikte gegeben», sagt Lagomarsini. «Weil er stets auf Masse aus gewesen ist», kontert Schmid. «Die Schuhe lagerten in Migros-Taschen hinter der Türe, nach dem Prinzip: Hauptsache, ich habe sie.» Eine Grenze sei vorerst nicht absehbar, es wird also bis auf weiteres weiter gesammelt, auch wenn der Platz in der Wohnung allmählich knapp werde. Wenn es so weiter geht, müssen sie sich überlegen, ob sie ein Studio oder Atelier beziehen sollen.

Schliesslich kam Schmid die Idee, der Sammlung eine Art roten Faden zu geben. Sie habe dann eine Kollektion zusammengestellt und als Test in der Wohnung zur Schau gestellt. «Er hat den Inhalt und ich die Verpackung beigesteuert», fährt Schmid fort. Als die Schuhe dann ausgestellt waren zu Hause, hätten sie erst bemerkt, was sich ihnen hier vor Füessen darbietet. Und als eines Tages ein ehemaliger Profifussballer und Freund von ihnen die Sammlung gesehen habe, habe er nicht schlecht gestaunt. «Ihr wisst gar nicht, was ihr hier in eurer Wohnung ausgestellt habt! Unbezahlbar!» So sei die Idee entstanden, die Schuhe im Rahmen einer Ausstellung einem breiteren Publikum zugänglich zu machen. Sie habe ihm quasi den «Gingg» dazu gegeben. Er hingegen habe erst lachen müssen, als er erstmals von ihrer Idee gehört habe.



Sportschuhe und Schmuck als besondere Haute Couture

Sie habe als Freundin beziehungsweise Frau nicht das Gefühl, man könnte doch einmal auf ein, zwei Paar Schuhe verzichten und dafür in die Ferien reisen oder sich ein neues Auto kaufen. «Wir arbeiten beide, verdienen also genug, sodass sie nie ein Gefühl der Entbehrung aufkommt. Aber eben: Wenn er dann von ein und demselben Spieler mehrere Paare besitzt, muss ich Fabio schon fragen, ob das wirklich sein muss.» Insofern schreitet sie von Zeit zu Zeit intervenierend, kontrollierend ein, auch wenn es letzten Endes nicht viel bringe. «Wenn er sich einen Schuh in

den Kopf gesetzt hat, zieht er's auch durch.» Abschliessend erzählen sie von ihrem grossen Traum: Die Schuhe einmal in ganz grossem Rahmen, zum Beispiel im Haus zum Fussball oder bei der FIFA, ausstellen zu können.



Alt und Jung waren begeistert von der Ausstellung.

PUNTO

Im gleichen Stil weiter

Vor 10 Jahren, fast auf den Tag genau, schrieb ich meinen ersten Artikel für die damalige Hauszeitschrift wöörk. Und seit 10 Jahren schreibe ich im gleichen Stil weiter – frisch von der Leber weg. Und es heisst nicht mehr wöörk, sondern *awanti*. Ich schreibe gerne fürs *awanti*, doch dieses Mal hatte ich echte Zweifel, eine Rubrik zu präsentieren, die meinem Stil entspricht. Warum? Weil ich als Greenhorn der Schreibzunft über-

haupt keinen Stil habe! Muss ich denn einen haben, wenn ich an Peter Ustinovs Worte denke? «Stil ist eine Form der Lüge; er ist das Ornament, das die Struktur verdeckt.»

Natürlich sollen wir Stil zeigen. Wie wir uns kleiden zum Beispiel, lässt einen kleinen Einblick auf unser Innerstes zu. Das Spektrum reicht heute vom (A)rmani-Blazer bis zur (Z)illertaler-Tracht; eine Vielfältigkeit, die das Auge erfreut. Dies alles mit dem Ziel, gut anzukommen. Eigentlich ist mir alles recht, solange die, die darin stecken, auch wirklich die sind, die sie vorgeben zu sein. Etwas

anspruchsvoller hingegen zeige ich mich im Stil des Verhaltens im Umgang mit Familienangehörigen und Freunden, aber auch mit Vorgesetzten, Arbeitskollegen sowie – berufsbedingt – mit Erwerbslosen. Da können wir uns keine Eskapaden wie in der Mode leisten. Da sollten wir glaubwürdig auftreten und uns präsentieren wie wir sind. Jovial, ernst, tolerant, unnachgiebig, introvertiert, offen, herzlich, oder mit einem Wort: Echt und ehrlich! So zeigen wir Stil.

Res Klingler, RAV Uster